

Gabi Weinfurter

Erste Begegnung mit Karl Richter

Meine erste Begegnung mit dem Phänomen Karl Richter liegt in der frühen Schulzeit. Meine Eltern hörten am Radio viel Bach, und wenn Richter kam, mussten wir uns hinsetzen und mithören. Für uns war Richter immer so eine Art Quintessenz dessen, was Musik bedeutet.

Als ich 15 Jahre alt war - wir haben natürlich immer gesungen, im Schulchor, im Kirchenchor und im Dreigesang -, kam eines Tages zuerst im Radio die *Matthäus-Passion* mit Herbert von Karajan und anschließend das gleiche Werk im Fernsehen mit Karl Richter. Wir waren so „drin“ in der Musik, dass wir - meine Schwester und ich - am nächsten Tag glücklich unserem Musiklehrer Günter Fichtner von unserem Erlebnis erzählt haben. Und er sagte: „Wenn Ihr so begeistert seid in eurem Alter, müsst Ihr in den Chor gehen“. Wir dachten, das geht ja nie, denn für uns war Richter das, was von der Welt übrigbleibt, wenn die Musik mal stirbt.

Unser Musiklehrer hat dann ein Empfehlungsschreiben an den Chorvorstand geschickt, dass wir vorsingen dürften, weil wir so begeistert wären. Wir haben uns dann getraut und sind hingegangen. Karl Richter saß sehr ehrfurchtgebietend am Klavier und ließ uns - wie, glaube ich, fast alle - *Lobe den Herren* vorsingen. Sein Kommentar war: „Naja, noch ein bisschen piepsig, Ihr seid ja noch Kinder.“ Er hat uns aber doch in den Chor aufgenommen.

Prägende Erlebnisse im Bach-Chor

Unser Einstieg war ganz schön heftig. Drei Wochen später fuhr der Chor in die USA. Meine erste Chorprobe war die *Matthäus-Passion* - einmal durch -, die zweite Probe war *Johannes-Passion* - einmal durch - und die dritte Probe *Mozart-Requiem* und *Magnificat* - einmal durch -, und dann begann schon die Reise. Da habe ich mir gedacht, aha, so geht Musikmachen also wirklich, da muss man ganz schön schnell sein!

Kurz danach kamen die Kantaten-Aufnahmen im Herkulessaal, und ich erinnere mich sehr oft daran, zumal ich gerade erst gestern und vorgestern mit dem Rundfunkchor auf die gleiche Weise Aufnahmen hatte, wie professionell das alles damals ablief. Wir hatten zwei Proben und dann die Aufnahme. Und es ging wirklich zur Sache, wir mussten sehr konzentriert sein. Damals habe ich das Vomblatt-singen gelernt und vieles andere, was mich später befähigt hat, meinen heutigen Beruf auszuüben.

Meine Schwester und ich waren sehr beglückt und auch etwas verliebt in Karl Richter, wie, glaube ich, viele Damen in dem Chor. Bei den Aufnahmen im Herkulessaal sind wir immer durch das Fenster auf den Balkon hinausgestiegen und haben geschaut, wann Karl Richter mit seinem Auto vorfährt. Wir sind dann beide schnell die Treppe hinuntergelaufen, haben so getan, als ob wir eben auch angekommen wären, und sind dann mit ihm zusammen im Aufzug nach oben gefahren. Das war mit das Schönste für uns, bis auf die Musik!

Von dieser Energie im Bach-Chor haben wir gelebt, wir wussten auch, daß wir beide Musik studieren wollten. Das Abitur lief so nebenbei, es fiel auch zusammen mit der Bachwoche. Wir freuten uns immer auf die Konzerte am Abend. Ich habe dann Schulmusik studiert, später auch noch Gesang. Das hatte sich schon ein bisschen angebahnt.

Ich durfte einmal im *Weihnachtsoratorium* das Echo singen, da hat mir das Herz genau im Dreivierteltakt der Arie geschlagen. Ich stand ganz alleine im Herkulessaal, alle haben mich angeguckt, so

aufgeregt war ich bei keinem anderen Solo mehr in meinem Leben. Aber es lässt einen dann auch nicht mehr los, es ist wie Weihnachten: wenn man dieses Gefühl einmal erlebt hat, will man das immer wieder haben!

Rundfunkchor

Ich durfte dann Gesang studieren und bin über das Studium in den Rundfunkchor gekommen. Auch da ist wieder Karl Richter mit dran Schuld. Mein Gesangslehrer sagte eines Tages: „Willst Du nicht einmal dort mitsingen, das gibt Geld, die machen gerade *Missa Solemnis*, Du hast das doch früher im Bach-Chor gesungen“. Ich war ganz begeistert, wieder einmal dieses herrliche Werk singen zu dürfen, denn während des Gesangsstudiums soll man ja angeblich nicht Chor singen, das sei schädlich für die Stimme! Danach kamen einige Kolleginnen zu mir und meinten, sie könnten mich ganz gut brauchen, und ich sollte doch mal vorsingen. Überraschenderweise wurde ich genommen, ich habe also meinen Beruf im Grunde genommen Karl Richter zu verdanken.

Karl Richters Suggestivkraft

Karl Richter hatte etwas ganz Besonderes als Dirigent, was ich in meinem langen Berufsleben nur noch einmal bei Leonard Bernstein gespürt habe: eine Suggestivkraft, wo man am Anfang des Konzertes in die Musik eingetaucht ist und sich selbst und die Welt völlig vergessen hat - und am Ende des Konzerts wie aus dem Meer wieder aufgetaucht ist und gar nicht gewusst hat, was eigentlich geschehen ist. Sonst habe ich keinen anderen Dirigenten erlebt, der das hatte. Über die Gründe hierfür habe ich mir so meine Gedanken gemacht.

Beide, Karl Richter und Leonard Bernstein, haben so sehr in der Musik gelebt und geatmet, dass sie mit dem Herzen dabei waren und die Energieübertragung zwischen dem Dirigenten und den ausübenden Musikern eine solch starke Intensität hatte. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Dirigent die Schlagtechnik perfekt beherrscht, wichtiger ist diese intensive Körpersprache, die Sänger und Instrumentalisten verstehen, verinnerlichen und dann selbst zum Ausdruck bringen. Wenn hier die Konzentration intensiv genug ist, verabschiedet sich das Tagesbewusstsein, weil es keinen Platz mehr hat in diesem Erleben.

Karl Richter als Dirigent

Karl Richter sagte von sich, er könne nicht dirigieren. Da gibt es die schöne Geschichte, wie der im vergangenen Jahr (2004) verstorbene Marcello Viotti, ein begnadeter Dirigent, zum Dirigieren gekommen ist. Viotti, der auch Violoncello, Gesang und manches andere studiert hatte, fragte eines Tages Colin Davis, bei dem er Assistent war, wie man Dirigent wird. Und Colin Davis antwortete ihm: „Nehmen Sie sich ein Orchester, stellen Sie sich davor, und Sie werden sehen, ob Sie ein Dirigent sind oder nicht“. Eine Parallele zu Karl Richter! Richter war schon ein Dirigent, wenn er das Fach auch nie studiert hatte. Er hatte einfach die Fähigkeiten, als Dirigent seine Musik körperlich ausdrücken zu können. Ich habe seine Zeichengebung immer verstanden und genau gewusst, was er damit sagen wollte.

Die Geschichte mit der grünen Krawatte

Gottfried Rühlemann trug einmal statt einer silbergrauen ein grüne Krawatte. Richter hat in seiner Konzentration auf die Musik und in seiner kontemplativen Versenkung diese grüne Krawatte so sehr gestört, dass er während des Konzertes durch das Orchester so halb in den Chor hineinging und Herrn Rühlemann signalisierte, er solle die Krawatte abnehmen, was dieser dann auch tat.

Der brennende Christbaum

Wir haben hier in der Markuskirche wie jedes Jahr Weihnachtsmotetten gesungen, und eine Kerze ganz oben hatte den Christbaum leicht in Brand gesetzt. Ingrid Linke, die ja nicht gerade die Kleinste war, kam nach vorne, streckte sich in ihrer ganzen Länge und versuchte, unter Einsatz ihres Lebens, die Kerze auszublasen. Es ist ihr nicht ganz gelungen, wir haben dann unterbrochen und den Brand professionell gelöscht. Richters Kommentar am nächsten Tag war: „Die Linke hat mir ins Piano gepustet.“